

Erscheint wöchentlich drei Mal
und zwar Dienstag, Donnerstag
und Sonnabend (Vormittag).
Abonnementspreis beträgt
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.
prenumerando.

Anzeiger

für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Redaction, Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens
Mittags des vorhergehenden
Tages des Erscheinens erbeter
und die Corruspaltengelle mit
10 Pf., unter „Gingefandt“ mit
20 Pf. berechnet.

N^o 90.

Donnerstag, den 31. Juli 1884.

9. Jahrg.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben weil. des Tischlermeisters Ernst Gustav Schlemmbach in Zwönitz soll das zum Nachlasse desselben gehörige **Hausgrundstück**, Nr. 90 des Brandcatasters, Nr. 139a., 139b. des Flurbuchs, Fol. 85 des Grund- und Hypothekenbuchs für Zwönitz,

den 19. August 1884

Vormittags 11 Uhr

durch das unterzeichnete Königliche Amtsgericht im **Nachlasshause** öffentlich und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Stollberg, am 22. Juli 1884.

Königliches Amtsgericht.

Zumpe.

Mastz.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Zwönitz. Auch etwas von unsern Schützenbrüdern! Daß auch diese zum 8. deutschen Bundesschießen in Leipzig nicht ganz schlecht geschossen haben beweist Nachstehendes: Herr Gustav Beier, Herr Carl Schmidt, Herr Louis Köhler und Herr E. L. Ahner erlangten durch gute Schüsse auf Stand je 1 Becher bez. 1 silberne Taschenuhr im Werthe von 50 Mark; obenerwähnte Herren, sowie Herr Otto Köhler, Herr Winkelmann und Herr Emil Lorenz erlangten noch durch gute Schüsse einige silberne Festmünzen im Werthe von je 5 Mark. Auf ein fein geschossenes Plättchen wird Herr G. Beier eine Geldprämie und Herr E. L. Ahner eine minderhohe Geldprämie erhalten, welche in nächster Zeit zur Auszahlung gelangen.

— Zwickau. Für diejenigen Gegenstände, welche auf der bei Gelegenheit des X. sächsischen Feuerwehrtages in Zwickau vom 8. bis 11. August d. J. stattfindenden Ausstellung von Feuerlösch- und Rettungsgeräthschaften ausgestellt werden und unverkauft geblieben sind, ist auf den Linien der sächsischen Staatseisenbahnen der frachtfreie Rücktransport gewährt worden. Der Rücktransport hat innerhalb 3 Wochen nach Schluß der Ausstellung zu erfolgen und es ist bei der Aufgabe der Originalfrachtbriefe für die Hintour vorzulegen und eine Bescheinigung des Ausstellungs-Komitees darüber beizubringen, daß die zurückzubefördernden Ausstellungsobjecte ausgestellt gewesen, aber unverkauft geblieben sind.

— Nachdem im Dorfe Mosel bei Glauchau ein Ingenieurbureau für die Mülsegrundbahn errichtet worden ist, dürfte in der nächsten Zeit der Beginn des Baues der genannten Bahn zu erwarten sein. Die als schmalspurige Secundärbahn herzustellende Linie wird dem Vernehmen nach von der Station Mosel der Hauptstrecke Dresden-Reichenbach zunächst in nördlicher Richtung abzweigen, sich sodann in weitem Bogen nach Osten wenden, um zunächst die Mulde zu erreichen, welche mittelst einer Brücke überlezt werden soll. Unweit dieser Brücke auf dem rechten Ufer der Mulde soll für die Dörfer Wulm und Schlunzig die erste Haltestelle errichtet werden. Die Bahn wird nun in den Mülsegrund eintreten, den sie bis zur Endstation Ortmannsdorf nicht wieder verläßt. Nach den aufgestellten Markirpfählen und Stangen zu urtheilen, liegt der Bahnkörper stets auf dem linken Ufer des Mülsebaches, um erst in Ortmannsdorf sich nach dem linken Ufer zu wenden. Nach der Haltestelle Wulm-Schlunzig sind Verkehrsstellen projectirt für Niedermülse, Thurm, Stangendorf, Mülse St. Micheln, Mülse St. Jacob, Mülse St. Niklas und Ortmannsdorf. Größere Terrainschwierigkeiten stellen sich der Erbauung der neuen Bahn nicht entgegen und werden auch außer der Eingangs erwähnten Muldenbrücke zwischen Mosel und der ersten Haltestelle größere Bauwerke nicht erforderlich werden. Ueber die Inbetriebnahme der Bahn ist selbstverständlich noch keine Bestimmung getroffen, doch dürfte dieselbe wohl sicher im Laufe des nächsten Jahres zu erwarten sein und der Betrieb den auf den bereits eröffneten sächsischen Schmalspurbahnen Wilkau-Saupersdorf und Gainsberg-Ripsdorf ähneln.

— Beiersdorf, den 28. Juli. Durch eigene Unvorsichtigkeit ist in Reuth am 26. d. M. der ledige Tagelöhner Franz Ferdinand Mittrich von dort ums Leben gekommen. Derselbe war mit der Leitung eines mit Kalk beladenen Fuhrwerks beauftragt, war

mit diesem an eine etwas abschüssige Stelle gefahren und ist von dem dort umgestürzten Wagen erdrückt worden bez. unter dem auf ihn gestürzten Kalk erstickt.

— Dresden. Nach einer aus Böhmen kommenden Mittheilung ist dort anlässlich eines speciellen Falls den sächsischen Militärmusikern das Tragen der Uniformen bei öffentlichen Concerten in Böhmen untersagt worden.

— Sayda. Aus Anlaß der in voriger Woche in der einige Stunden von hier entfernten böhmischen Stadt Dur stattgehabten Firmung war der Pächter der dasigen gräflich Waldstein'schen Brauerei, ein wegen seines Wohlthätigkeitsfinnes und seiner bewährten Nächstenliebe weit und breit bekannter und geachteter Herr, von nicht weniger als 28 Firmlingen und deren Vertretung als Firmpathe ersucht worden; derselbe nahm die Vertretung eines Jeden an und lud diese 28 Firmlinge, um denselben zugleich eine Ueberraschung zu bereiten, zu einem für den Tag der Firmung angelegten, von ihm in würdigster Weite arrangirten Gastmahl ein. Zu seinem Erstaunen erschien nur ein einziger Gast, welcher auch nach längerem Warten der einzige blieb, und es mußte aus des Letzteren offenen Aeußerungen der edelgefinte achtundzwanzigfache Firmpathe zu seiner Betrübniß entnehmen, daß es den übrigen Firmlingen lediglich um ein Geldgeschenk zu thun gewesen war und daß dieselben nicht gefonnen waren, einfach sich abspeisen zu lassen, während der erschienenen, treuherzig dareinschauende eine Gast nur die Vertrauenswürdigkeit seines gewählten Pathe im Auge gehabt hatte. So begaben sich denn dieser eine Firmling und der Herr Pathe zur reichbesetzten Tafel; Ersterer ließ es sich vortrefflich munden und wurde schließlich vom Gastgeber aufgefordert, einen in der Mitte der Tafel umgestürzt befindlichen Teller emporzuheben und das unter demselben liegende, ursprünglich auch für die übrigen 27 geladenen Gäste zu gleichen Theilen mit bestimmt gewesene besondere Geschenk nunmehr allein an sich zu nehmen und als Andenken an seinen Firmpathe zu behalten. Unter jenem Teller lagen 420 Gulden. Tiefgerührt und voll Dankes nahm der Firmling dieses ansehnliche Geschenk entgegen. Und die anderen 27 Firmlinge? So hat die so vielfach, auch in der evangelischen Kirche, namentlich bei Taufen eingebürgerte Unsitte, heilige Handlungen hauptsächlich dazu zu benutzen, um Kapital aus der Sache zu schlagen, einmal sich selbst bestraft.

— Leipzig. Georg Bötticher widmet unter der Flagge „Der Genügsamste“ zum Bundesschießen den nachstehend mitgetheilten humoristischen poetischen Erguß:

Der Genügsamste.

Vier fidele Schützenbrüder
Stiegen einst zur Hölle nieder.
Vor dem höllischen Palast
Machten sie ein Weichen Raft.
Alle schwigten sie erkledlich,
Denn die Hitze war erschrecklich,
Und der Hölle-Keaumur
Stand auf Achtzehnhundertvier.

„Na, ich danke!“ rief der Preuße,
„So 'ne jottverjehne Reise!
Hier kann Gner ja verkochen —
Ich bin schonstens Haut un Knochen!“

„Gieb's denn nüt a Bier, zum Geier,
Himmelsakra!“ schrie der Bayer.
„Jessa, un bei dera Higen —
Na, do mag der Deigel sitzen!“

„Christli!“ jammerle der Schwabe,
„Säg i liewer noch begrabe!
Schwäbli, jehsch geht's über's Köpfi —
I jerschwiz in lauta Tröpffi!“

„Heernse,“ sprach der Sachse, „schwiele
Find' ich's nich. Nich gerade kiehle,
S' Klima scheint e Bischen siedlich,
Awer sonst nich ungemieblisch!“

— Leipzig. Einem Schützen aus Zwickau in Mähren, der zum Bundesschießen anwesend war, wurde die Geburt eines Sohnes durch das folgende Telegramm angezeigt: „Ein Schütze mehr!“

— Leipzig. In Bezug auf die Ehrengeschenke und sonstigen Schießprämien ist zu konstatieren, daß Leipzig hierin München überflügelt hat. Ehrengaben sind eingegangen über 500 im taxirten Werth von 45,000 M., außerdem von hiesigen und auswärtigen Privaten und Schützengesellschaften 5354 M. baares Geld. Von Seiten des Festausschusses wurden beschafft 720 Ehrenbrecher a 50 M. = 36,000 M., 200 Uhren a 50 M. = 10,000 M. und 5000 Klippen (Festzeigen) in Silber a 5 M. = 25,000 M. Dazu ist am Freitag noch eine kostbare Schmetterlingsammlung aus Brasilien eingetroffen.

— Plauen. Der „Vgl. Anz.“ schreibt: Nach dem „Leipz. Tgbl.“ sollen gegenwärtig in unserer Stadt über 40 Personen von einer Krankheit mit Anzeichen der Trichinosis befallen sein, und besonders sollen die Erscheinungen unter den Schülern höherer Lehranstalten auftreten. Die Nachricht bedarf, wie schon öfter die Plauenschen Korrespondenzen des genannten Blattes, der Berichtigung. Wir haben schon in Nr. 105 d. Bl. von der Krankheit eine kurze Mittheilung gegeben und können heute nur auf Grund der an kompetenter Stelle eingegangenen Erkundigungen erklären, daß allerdings noch einzelne Fälle jener Krankheit, die ganz die Symptome der Trichinosis aufzeigt, vorhanden sind, aber eben nur einzelne und daß diese, wie alle vorausgehenden, leichter Art sind. Von dem Genuße welchen trichinösen Thieres die Krankheit herührt, ist nicht nachzuweisen gewesen. Was die Angaben über die Erkrankungen der Schüler höherer Lehranstalten betrifft, insbesondere der vom Leipz. Tgbl. genannten Seminaristen, so ist zu konstatieren, daß die Schüler seit 8 Tagen in die Ferien entlassen sind und daß speciell im Königl. Schullehrerseminar bis zum Beginn der Ferien über die genannte Erkrankung gar nichts verlautbar geworden ist, die Zöglinge im Gegentheil sich einer vorzüglichen Gesundheit erfreuten.

Politische Rundschau.

Deutschland. Von den Fragen der inneren Politik ist es jetzt ziemlich still geworden und nur die fortschreitenden Vorbereitungen zu den kommenden Reichstagswahlen halten das Interesse an den inneren Angelegenheiten wach. Ueber den Zeitpunkt derselben läßt sich jetzt schon natürlich noch nichts Bestimmtes sagen, doch gehen die meisten Anschauungen dahin, daß die Wahlen im October, sei es in der ersten sei es in der zweiten Hälfte dieses Monats, stattfinden würden. Mit besonderem Interesse kann man den Wahlen in gemischt-sprachigen Bezirken entgegensehen, wie in Nordschleswig und verschiedenen Kreisen Pommerns und Schlesiens, es muß sich hierbei zeigen, wie weit die einzelnen Parteien gewillt sind, auf spezielle Partei-Interessen zu verzichten und gegenüber den dänischen, resp. polnischen Candidaten gemeinsam Front zu machen. Recht am Platze ist da die Erinnerung an die Vorgänge im zweiten schleswig'schen Wahlkreise (Flensburg u. s. w.) bei den letzten Reichstagswahlen. Hier erhielten im ersten Wahlgange der dänische Candidat 3761, der nationalliberale 3687 und der conservative Candidat 3242 Stimmen, bei der Stichwahl aber wurde zu allgemeiner Ueberraschung der Däne mit 6410 Stimmen gegenüber dem Nationalliberalen gewählt, der es nur auf 5576 Stimmen brachte. Derartige Erscheinungen können die antideutschen Parteien allerdings nur ermutigen.

Die Resultate der jüngst im Großherzogthum Hessen stattgefundenen Landtagswahlen haben an der bisherigen nationalliberalen Mehrheit der zweiten hessischen Kammer nichts geändert. Doch wurde in Gießen an Stelle des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Muhl der deutsch-freisinnige Candidat gewählt, während in Mainz die Liste der clericalen Wahlmänner mit geringer Majorität über diejenige der Sozialdemokraten siegte.

Die deutsche Colonialbewegung hat ein neues Unternehmen gezeitigt. Vom Ausschuß der in Berlin domicilirenden Gesellschaft für deutsche Colonisation ist ein Aufruf erlassen worden, in dessen Eingang die Mittheilung gemacht wird, daß eine Anzahl von Herren zusammengetreten sei, um in Südafrika größere Länderstrecken anzukaufen und auf diese Weise mit Anlegung einer deutschen Ackerbau- und Handelscolonie vorzugehen. Es wird nun zum Beitritt aufgefordert und zwar soll der erstmalige Beitrag mindestens 5000 Mark betragen; diejenigen, welche sich für diese Angelegenheit interessieren, werden zu einer Zusammenkunft, welche auf den 19. August in Berlin anberaumt ist, eingeladen. Vorläufig scheint es jedoch nicht, als ob das Unternehmen in weiteren Kreisen große Sympathien erwecken würde.

Zwischen dem Berliner Auswärtigen Amte und Barzin herrscht gegenwärtig anlässlich der Londoner Conferenz ein reger Depeschens- und Schriftenwechsel. Täglich gehen von Berlin zwei bis drei starke Posten an den Reichskanzler ab, welche mittels besonders eingelegter Carriolposten von den Stationen Schlawa resp. Hammermühle sofort nach Barzin weiterbefördert werden. Das umfangreiche Material verarbeitet Fürst Bismarck mit Hilfe seiner beiden Söhne, des Grafen Herbert, Gesandter im Haag, welcher in Barzin einen sechswöchentlichen Urlaub verleiht, und des Grafen Wilhelm, Geh. Regierungsrathes. In Berlin bearbeitet Graf Hatzfeldt, der Staatssecretär des Auswärtigen Amtes, die Schriftstücke.

Oesterreich. Der mährische Landtag ist nunmehr wieder geschlossen worden, nachdem er ein ziemlich unbeachtetes Stillleben geführt hat. Einzig die vielumstrittene Wahl des Statthalters Grafen Schönborn in Ungarisch-Gradiß, wo er von der czechischen Partei aufgestellt und unter verdächtigen Umständen gewählt worden war, lenkte die Aufmerksamkeit auf die Brünnener Landstube. Die Linke

hatten den Kampf gegen die Giltigkeit dieser Wahl mit großer Schneidigkeit aufgenommen und aller Wahrscheinlichkeit nach wäre dieser Kampf auch siegreich durchgeführt worden. Um so überraschender klingt die Nachricht, daß der Antrag des Wahlprüfungsausschusses, die Angelegenheit des Grafen Schönborn dem Landesausschusse zur Berichterstattung in der nächsten Session zu überweisen, in der Schlußsitzung des Landtages auch von den Mitgliedern der Linken angenommen worden ist. Es bedeutet dies eine Verschleppung der Affaire, wie sie der Regierung und den czechischen Freunden nur angenehm sein kann.

Frankreich. In Frankreich erscheint das Schicksal der Verfassungsrevisions-Vorlage nach mancherlei sonderbaren Wandlungen, welche sie durchgemacht, jetzt doch als gesichert. Dem Vernehmen nach ist zwischen der Regierung und der Majorität der Deputirten-Kammer bezüglich der Revision des Verfassungsartikels über die Budgetbefugnisse des Senats eine Uebereinstimmung erzielt worden. Die Kammermajorität will, um ein Einvernehmen mit dem Senat herzustellen, auf die Revision des Artikels der Verfassung verzichten; da sie hiermit die Budgetbefugnisse des Senats in vollem Umfange respectiren würde, so hat letzterer keinen Grund mehr, seine Zustimmung zur Verfassungs-Revision zu verweigern und wird wohl in beiden Häusern des Parlaments in diesen Tagen die definitive Regelung dieser Angelegenheit erfolgen. — In dem französisch-chinesischen Conflict hat sich noch nichts verändert und ist daher das Weitere abzuwarten.

England. In diesen Tagen mußte sich auch die Frage entscheiden, ob die Londoner Conferenz weiter tagen oder aber resultatlos auseinandergehen soll. Schon vor der am vergangenen Montag abgehaltenen Sitzung der Conferenz erwartete man diese Entscheidung, letztere ist indessen nochmals verschoben worden. Gladstone theilte hierüber in der am gleichen Tage abgehaltenen Sitzung des Unterhauses mit, daß in der betreffenden Conferenz-Sitzung ein wichtiger Punkt zur Erörterung gelangt sei, hinsichtlich dessen die Conferenzbevollmächtigten an ihre Regierungen zu referiren gewünscht hätten und sprach die Hoffnung aus, daß die Antworten der Regierung noch für die auf Dienstag anberaumte Sitzung eintreffen würden. Bemerkenswerth für die reservirte Haltung Deutschlands auf der Conferenz ist die Mittheilung des „Observer“, wonach Deutschland von England aufgefordert worden sei, seinen Einfluß geltend zu machen, um die feindliche Haltung der französischen Bevollmächtigten gegenüber den englischen Vorschlägen auf Zinsreduction der ägyptischen Schuld zu modificiren, Deutschland habe aber ablehnend geantwortet, da ein solcher Schritt als Preffionsversuch aufgefaßt werden könne und Deutschland kein Interesse habe, in dieser Frage Frankreich entgegenzutreten. — Dem Entrüstungsmeeting im Londoner Hyde Park ist am Sonntag eine noch größere gegen das Oberhaus zielende Demonstration in Manchester gefolgt. An derselben nahmen circa 80 000 Personen Theil, welche eine gegen das Oberhaus gerichtete Resolution einstimmig genehmigten.

Italien. Die Consequenz, mit welcher die italienische Regierung ihr Absperrungssystem anlässlich der Choleraepidemie durchführt, droht Italien auch mit dem deutschen Reiche in diplomatische Weiterungen zu verwickeln. Dem Hamburger Dampfer „Olga“ ist infolge der Quarantaine-Bestimmungen der italienischen Regierung die Ladung in Catania (Sicilien) unterjagt worden. Der Protest des Capitäns und selbst die Verwendung des deutschen Botschafters in Rom sind wirkungslos geblieben und die Hamburger Rhederei-Firma Freitas u. Co., welche die „Olga“ gechartert hat, will sich nun an die Reichsregierung wegen Befürwortung einer von der italienischen Regierung zu zahlenden Entschädigung wenden.

Belgien. Die Mission des bekannten Afrikareisenden Stanley, welche er als Leiter der internationalen afrikanischen Gesellschaft am Congo ausgeübt hat, ist zu Ende. Sein vierjähriger Contract mit der genannten Firma ist abgelaufen, infolge dessen Stanley seine Stellung niederlegte. Noch in dieser Woche wird Stanley in Plymouth erwartet, von wo aus er sich nach Ostende zum König von Belgien, dem Protector der afrikanischen Gesellschaft, begiebt, um demselben Bericht zu erstatten.

Türkei. Die diplomatische Action der Mächte gegen die von der Pforte geplante Aufhebung der fremden Postämter in der Türkei hat ihren Anfang genommen. Die Botschafter Deutschlands, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns in Constantinopel haben gegen diesen Plan formell protestirt und sind hierin von den Vertretern der übrigen Großmächte nachdrücklich unterstützt worden. Dieser Einmüthigkeit gegenüber wird wohl die Pforte die Ausführung der von ihr geplanten Maßregel auf unbestimmte Zeit verschieben.

Die Sieger des 8. deutschen Bundesschießens in Leipzig.

Feld-Fest-Scheibe „Deutschland“:

1. Ehrengabe der Stadt Leipzig: 1 Pokal mit 3000 M. in Baar, im Gesamtwert von 4000 M., d'Uarmi-München, 2. von Sr. Maj. Kaiser Wilhelm 1 silbervergoldeter Tafelaufsatz, Werth 1000 M., Franz Reizner-Neudeck, 3. Verwaltungsausschuss der Stiftung für die Stadt Leipzig 1 Ehrengabe von 500 M. in Baar B. Gläser-Zwickau, 4. Schützenverein in Kassel 1 großes Delbild der Stadt Schweningen in Goldrahmen, Werth 450 M., E. Säbisch-Spremburg, 5. Vorort des badischen Landes-Schützenvereins Mannheim 1 silbervergoldetes Trinkhorn auf ebensolchem Untergestell, Werth 320 M., Chr. Weiz-Arnstadt, 6. Schützen der Stadt Hannover 1 goldene Remontoiruhr mit goldener Kette in Sammetetuis, Werth 320 M., B. Jokiß-Diegnitz, 7. Berufsgenossen des Gastwirthsstandes in Leipzig

1 goldene Remontoiruhr mit goldener Kette in Etuis, Werth 255 M., Carl Flothmann-Strasburg, 8. Schützengesellschaft Eckenföben 1 Etuis mit 150 M. Baar C. L. Eckstein-Unterschöbling in Thüringen, 9. Schützenverein Frankfurt a. M. 1 silberner Pokal mit Deckel, Werth 150 M., F. Hoffmann-Nürnberg, 10. Schützengesellschaft Wolfenbüttel 1 Etuis, enth. 1 Duzend silberne Schlüssel, Werth 150 M., W. Bürflein-Wiesbaden.

Feld-Festscheibe „Leipzig“:

1. Von der „Gartenlaube“ in Leipzig, eine Ehrengabe, bestehend in 1 silbervergoldeten Sparbüchse, Werth 1150 M., C. Rockstroh-Stadt Wien, 2. Von dem Gemeinderath der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, 1 elegantes Etuis mit 500 M. in Baarem, F. Raffl-Bogenhausen, 3. Se. k. Hoh. Prinz Ludwig von Baiern 1 goldene Remontoiruhr in blauem Sammetetui, Werth 500 M., C. Knauer-Waltershausen, 4. Leipziger Schützengesellschaft 1 Kasten mit Silbergeschirr, Werth 400 M., H. Eberlein-Wiesbaden, 5. Schützengesellschaft in Karlsruhe 1 Pendule in Rocoostil mit Console, Werth 350 M., B. Hartenstein-Werdau, 6. Vereinigte Zimmermeister der Festbauten Leipzig 1 silbervergoldeter Humpen mit Deckel, Werth 250 M., H. Benziger-St. Gallen, 7. Berliner Zweigverein des deutschen Schützenbundes 1 Besteck von Silber in Etuis, Werth 220 M., W. Werneburg-Mühlhausen, 8. Otto Spamer Verlagsbuchhandlung in Leipzig 1 Illustrierte Weltgeschichte in 8 Bänden, 6 Exemplare des Kaiser-Wilhelm-Buches, Werth 200 M., L. Handwerk-Borna, 9. Ferd. v. Stranz, Director der k. Oper in Berlin 1 Jäger in Bronze, Werth 200 M., Ph. Schreibmüller-Hof, 10. Freihandsschützenverein Wurzen 1 Smyrnatteppich, Werth 150 M., Harter-Hannover.

Stand-Festscheibe „Düsseldorf“:

1. Oesterreichischer Schützenbund in Wien 1 feiner Plüschkasten mit 500 Gulden Gold, Werth 1000 M., Freiherr v. Feilich-Augsburg, 2. Wohnungs- und Empfangsausschuß des 8. deutschen Bundeschießens 1 Prachtwerk „Germania“ von Joh. Scherr in Prachteinband von Gustav Frißche in Leipzig, Werth 500 M., Körting-Hannover, Leipziger Schützengesellschaft 1 Kasten von polirtem Eichenholz, enthaltend Silbergeschirr, Werth 400 M., M. Meier-Höpfingen, 4. Centralausschuß des 8. deutschen Bundeschießens 1 silbervergoldeter Tafelaufsatz, Werth 350 M., M. König-Pfaffenhofen, 5. Hauptschützengesellschaft in Nürnberg 1 goldene Remontoiruhr mit goldener Kette und Etuis, Werth 300 M., D. Kaufher-Göbnau, 6. Schützengilde Stuttgart 1 silberner Pokal mit Germania, Werth 250 M., And. Fischer-Eienthal, 7. in München lebende Mitglieder der Vorstandsschaft des deutschen Schützenbundes 1 silbermontirtes Bierglas, Werth 220 M., Gottl. Thieme-Trostdorf, 8. Mitglieder der Thüringer Bezirkschützenvereine Arnstadt, Coburg, Erfurt, Gotha, Tambach, Waltershausen, Mühlhausen, Rudolstadt, Salzungen, Schmalkalden 1 Weinservice, Kanne und 6 Gläser, Glas und silbervergoldet, Werth 200 M., C. Bruggel-Hildesheim, 9. C. Döring, Uhrenhandlung in Leipzig 1 Standuhr, Renaissance, Werth 180 M., P. Thomas-Görlitz, 10. Angekauft von Baarpenden, gewidmet von Bürgern in Leipzig, 1 goldene Panzeruhrkette, Werth 150 M., J. S. Duffing-Bremen.

Stand-Festscheibe „Stuttgart“:

1. Leipziger Schützengesellschaft 1 silberne Bowle, Werth 1000 M., Dr. Kummel-Halle a. S., 2. k. k. Landeshauptschießstand in Innsbruck 1 schwebender Adler mit Kranz und Schleife, sowie 20 Ducaten Baar, Werth 450 M., Flothmann-Strasburg, 3. Dr. C. Lampe sen., Ritter zc., in Leipzig 1 Niederwalddenkmal, Bronze, 67 cm hoch, Werth 450 M., Pahlmann-Lochwitz, 4. Mainzer Schützengesellschaft 1 Renaissance-Brustschranke von Eichenholz, Werth 375 M., Joh. Venz-Waldhaus, 5. Kaufmännischer Verein in Leipzig, 1 Standuhr mit Consol und cuivre-poli-Granit, Werth 300 M., F. Köhler-Wolfenbüttel, 6. Schützen der Stadt Hannover 1 goldener Damenschmuck, Werth 300 M., Franz Hartleben-Mailand-Oberösterreich, 7. Berliner Schützengilde 1 Besteck von Silber in Etuis, Werth 220 M., N. Braun-Oberroda, 8. Schützengesellschaft „Fasanengarten“ in München 1 Weinkanne mit Silbergold-Garnitur, Werth 200 M., C. Schütz-Forst, 9. Ihre k. Hoh. die Herzogin Vera von Württemberg in Stuttgart 1 getriebener silbervergoldeter Becher, Werth 200 M., Lehrer Döring-Chemnitz, 10. Schützengilde Suhl, ein Kasten mit Ansicht von Suhl und Baarem, Werth 150 M., Werghausen-Hamburg.

Feld-Festscheibe „München“:

1. Stadt München, 1 silbernes Trinthorn, vergoldet, oxydirt, Werth 1000 M., W. F. Herbst-Mühlhausen i. Th., 2. Hamburger Schützengesellschaft, 1 silberne Weinkanne mit 2 silbernen Humpen in Etuis, Werth 800 M., R. Biz-Constanz, 3. J. G. Gligner, Leipzig, 1 Gewehrshrank in Eichenholz geschnitten, Werth 420 M., Georg Eder-Freimann bei München, 4. Berliner Zweigverein des deutschen Schützenbundes, 1 Besteck von Silber in Etuis, Werth 350 M., L. Hirsche-Görlitz, 5. Schützenverein Wiesbaden, 1 silbervergoldeter Pokal mit Arabesken, Werth 250 M., M. Teichmann-Werdau, 6. Bremer Schützenverein, 1 Relief silbervergoldeter Tafelaufsatz, Werth 225 M., C. Schlegelmilch-Suhl, 7. Pfälzer Schützenbund Neustadt a. S. 1 Etuis mit 200 M. Baarem, Werth 220 M., C. Paz-Blankenburg, 8. Schützenverein Offenbach a. M. 1 echt silbernes Besteck, G. Kirchmayer-München, 9. Georg Grimpe-Leipzig, 1 silbervergoldeter Pokal, Werth 190 M., Franz Reizner-Neudeck, 10. Schützengesellschaft Kaiserslautern, 1 Duzend silberne Löffel mit Etuis, Werth 150 M., C. W. Ahd-Suhl.

Stand-Festscheibe „Heimath“:

1. Se. Maj. König Albert von Sachsen, 1 Kredenzkanne mit Untersatz von massivem Silber, Werth 1200 M., F. Greifenhagen-

Schreiberdorf in Böhmen, 2. k. priv. Hauptschützengesellschaft München, 1 Prachtstutzen, Werth 1000 M., D. Stadtländer-Hamburg, 3. Se. Maj. König Karl von Württemberg, 1 silberner Tafelaufsatz, Werth 800 M., G. Laubinger-Mühlhausen, 4. Wiener Schützenverein, 1 Plüschkasten mit 50 k. k. Ducaten, Werth 600 M., J. Schwaller-Landsberg, 5. Schweizer Schützenverein Arau, 1 Etuis mit 500 Fracs. Baar, Werth 420 M., F. Runge-Weißensee, 6. Berliner Schützengilde, ein Besteck von Silber in Etuis, Werth 350 M., J. Förster-Waldhaus, 7. Priv. Scheibenschützengesellschaft Dresden, 1 goldene Remontoiruhr (Savonette) mit goldener Kette in Etuis, Werth 300 M., A. Seelmann-Offenbach, 8. Berufsgenossen des Gastwirthsstandes in Leipzig, 1 silbervergoldeter Tafelaufsatz, Werth 250 M., Ad. Burchard-Gotha, 9. Bremer Schützenverein, 1 relief-silbervergoldeter Tafelaufsatz, Werth 225 M., J. Demke-Hildesheim, 10. Schützengesellschaft Mannheim, 1 Etuis mit Silberbesteck, Werth 200 M., Louis Christen-Schwyz.

Vermishtes.

* Breslau. Wie selbst die ernstesten Ereignisse von scherzhaften Vorfällen begleitet sind, zeigt folgende kleine der „Br. Ztg.“ als wahr verbürgte Episode aus dem Schwientocholowitzer Unglücksfall, der einen so unverhofft glücklichen Ausgang hatte. Als die Katastrophe eintrat, wußte man nicht genau, wie viele Bergleute verschüttet seien. Die Frau eines Bergmannes, der sonst in denselben Schacht einfuhr, betrauerte nun mit ihren Schicksalsgenossinnen ihren vermeintlich todtten Mann, — als derselbe am Abend ganz „gemüthlich“ auf seine Wohnung zuschritt. Die Frau, im höchsten Grade abergläubisch, bekreuzte sich und glaubte den Geist ihres Mannes vor sich zu sehen. Derselbe rief ihr aber schon aus der Ferne zu: „er sei es wirklich und leibhaftig, er hätte sich bei Schweizer (einem Bierlokale, nicht weit von dem Orte der Katastrophe) einen „Rausch“ angetrunken und sei, anstatt einzufahren, bis jetzt liegen geblieben und so dem sicheren Tode entronnen.“ „Und nun wirst Du hoffentlich“, so schloß er seine Rede, „nicht mehr scheitern, wenn ich wieder einmal Eins über den Durst nehme; denn Du wirst eingesehen haben, wie gut es mitunter sein kann!“ Und „in den Armen lagen sich Beide und weinten vor Schmerz und Freude.“

* Süchteln, 23. Juli. Gestern Abend wurden die mit dem letzten Zuge 10 Uhr von Krefeld kommenden Passagiere in eine nicht geringe Aufregung verlegt. Als nämlich der Zug über die Landstraße von hier nach Kempen fuhr, erfolgte plötzlich ein Zusammenstoß. Man glaubte anfangs, der Zug sei entgleist; als er zum Stillstand gebracht war, bot sich ein entsetzlicher Anblick. Um die Räder der Maschine war zu einer unförmlichen Masse ein Pferd gewickelt; ein anderes verstümmeltes Pferd steckte in einem Kränzel zwischen dem Aschekasten; hier und dort lagen abgetrennte Körperteile und Fleischstücken der Thiere. Etwas seitwärts lag von Blut überströmt ein Mensch, welcher kaum ein Lebenszeichen von sich gab. Neben ihm lag in Trümmern ein vierräderiger Wagen. Der Schwerverwundete wurde schleunigst in das hiesige Krankenhaus gebracht, woselbst erkannt wurde, daß er das Rückgrat gebrochen und zudem noch an beiden Beinen schwer verletzt war, sodas auf seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Passagiere und das Zugpersonal kamen, wie die „Röln. Ztg.“ berichtet, mit dem Schrecken davon. An dem Zuge waren die Trittbreter gänzlich zertrümmert und derselbe langte erst um 12 Uhr an. Das Unglück ist wahrscheinlich durch Fahrlässigkeit entstanden, indem der Knecht geschlafen und den Zug nicht bemerkt hat, da nach Angabe der Passagiere der Maschinist seine beim Uebergange vorgeschriebenen Signale gegeben hat.

* Meran, 27. Juli. Im Winter eingesehnet zu sein, kann wohl geschehen, aber mitten im Sommer. Ende Juli, wegen heftigem Schneewetter nicht weiter zu können, das ist sicherlich etwas Außergewöhnliches, und wenn es widerfährt, der ist gewiß, wenn man das Interessante an der Geschichte einmal außer Acht läßt, nicht darob zu beneiden. Zu einem solchen Unglücksvogel gehörten in vergangener Woche viele Chemnitzer, welche sich am Turnereytragzug theilhaftig hatten, darunter auch der Schreiber dieser Zeilen. Wir brachen, nachdem wir in der Nacht vom Donnerstag bis Freitag im Ramolhaus (3150 m) auf dem Köpfe zwischen Gurgel und Fend mitten in der Gletscher- und Schneeregion übernachtet hatten, $\frac{3}{4}$ Uhr von da aus auf und gingen ihrer 5 (darunter 2 Chemnitzer) mit vier Führern angeleitet über mehrere Gletscher und Grats nach dem Schalfkogel. Plötzlich aber, als wir 2 Stunden gestiegen waren und uns auf einem eisigen Grat am Fuße des Schalfkogels befanden, erhob sich ein heftiges Schneegestöber, welches ein Ersteigen dieses großartigen Aussichtspunktes (3535 m) nicht gerathen erscheinen ließ. Zurückgehen war auch nicht gut möglich, und so entschlossen wir uns denn, den Abstieg nach Fend (1892 m), also circa 1500 m hinab, über den zerklüfteten Diemgletscher zu wählen. Nach fast zweistündigem, höchst gefahrvollem Wege, bei dem die größte Vorsicht nöthig war, und trotzdem oft der Eine oder Andere, selbst die Führer, bis an den Leib versank, erreichten wir endlich unter fortgesetztem Schneegestöber das Ende des Gletscher's, um nun über die schlüpfrige Haupt- resp. Nebenmoräne vollends hinab in's Thal zu steigen, wo wir endlich bis auf die Haut durchnäßt und mit zerschnittenen Bergschuhen Nachts 10 Uhr wohlbehalten und trotz der überstandenen Strapazen heiteren Muthes angelangten. Bei dem hochw. Herrn Kurat Fortunat Gritsch zu Fend fanden wir zwei Chemnitzer noch hoch oben unter'm Dach in einer Kammer mit 6 Betten so knapp ein Unterkommen, denn das schöne Deythal war ja in diesen Tagen, wie folgende Notiz aus einem Tiroler Blatte be-

sagt, von den Sachsen rein überflammt. Der Artikel lautet: „Da saßen wir unter etwa 40 Männlein und Fräulein in der engen niedrigen und rauchigen Gaststube, eingeschneit in des Wortes wirklichem Sinne, denn der Thalweg nach Sölden über Hochjoch und der Uebergang in's Schnalfenthal waren in Folge des Schneefalls fast nicht passirbar. Und so saßen wir nun den ganzen Nachmittag bis nächsten Morgen mit und setzten uns über die traurige Situation, in der wir uns befanden, hinweg. Endlich gegen 10 Uhr ließ das heftige Schneewetter etwas nach, und sofort war eine Schaar Muthiger, darunter wir Chemnitzer, bereit, die neunstündige Tour über das verschneite Hochjoch anzutreten. Viele aber und darunter mehrere Damen blieben zurück, da sie befürchteten, gar zu tief in den frischen Schnee einzusinken. Wir aber erreichten unter bewährter Führung bei leichtem Schneewetter nach dreistündigem Aufstieg das Hochjochspitz (2429 m) woselbst wir uns auf das Bevorstehende kräftig stärkten und die Lebensgeister durch einen steifen Grog ansachten. Der letzte Aufstieg, der Uebergang und der Abstieg vom Hochjoch, bei welchem jeder Schritt probirt werden mußte, und bei dem man trotz der größten Vorsicht zu oft bis weit über die Knie in den mindestens 1 m. hohen frischen Schnee versank, glücklich bewerkstelligt,

und erreichten wir endlich gegen 9 Uhr Abends das ersehnte Nachtquartier in „Unsern lieb Frauen“ im lieblichen Schnalfenthal (1452 m), in welchem uns ein besseres Wetter bescheert war. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß schon am Dienstag Abend 1/2 9 Uhr auf der Dresdener Hütte im Stubaithal (2320 m) das Thermometer nur 1 1/2° R. aufwies, und daß nach Aussage anderer Touristen auch anderwärts, z. B. auf der Stillfjerjochstraße und in Gurgelthal, die Reisenden von solcher ungünstigen Witterung heimgesucht worden sind.

* Durch eine Feuersbrunst wurden gestern in Marasch in der Türkei 1200 Häuser mit gegen 1000 Läden und Baarenlagern, sowie drei Moscheen, das Gemeindehaus und die Hauptsache zerstört.

Kirchennachrichten von Zwönitz.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis hält früh 8 Uhr Herr P. Claus Beichte. Vormittag predigt derselbe über Matth. 6, 19-21. Nachmittags hält Herr Diac. Böhlig Katechismusunterredung mit der confirmationen weibl. Jugend, und werden Eltern und Haushaltungsvorstände gebeten, die ihrer Pflege Befohlenen zum Besuche dieser Unterredung anzuhalten.

Feldschlößchen Zwönitz.

Sonntag und Montag, den 3. und 4. August, hält die Gesellschaft „Germania“ ihr diesjähriges

SOMMER-FEST

in meinen Localitäten ab.

An beiden Tagen Nachmittags

Garten-Concert,

Sonntag von Nachmittags 4 Uhr an

öffentliche Tanzmusik,

Montag Abend

BALL

Es werden Freunde und Gönner hierdurch freundlichst eingeladen.

Friedrich Reifner und
Gesellschaft „Germania“.

Gasthaus zum grünen Garten in Kühnhaide.

Am 17. und 18. August a. c. beabsichtige ich mein diesjähriges

Vogelschiessen

abzuhalten und mache meine werthen Freunde und Gönner hierdurch darauf aufmerksam.
Hochachtungsvoll

August Meischner.

Meiner geehrten Kundschaft von Zwönitz und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich in Folge meines Wegzuges von hier nach Meinersdorf eine

Annahmestelle für meine Färberei

bei Frau Minna verw. Lang am Neumarkt und Ecke der Kühnhaiderstraße in Zwönitz

errichten werde und bitte, unter Zusicherung schnellster und möglichst billiger Bedienung, mir das bisher geschenkte Vertrauen durch gütige Aufträge auch ferner bewahren zu wollen.
Hochachtungsvoll

C. A. Böfelt, Färber.

1 gebrauchter aber sehr guter

Grutewagen,

50 bis 60 Ctr. Tragkraft ist billig zu verkaufen bei
Chr. F. Fischer,
Schmiedemstr.
Zwönitz.

Mehrere tüchtige

Strumpfwirker

für Hilscher- und Hunger u. Claus-Maschinen mit Dampfbetrieb werden gesucht.

Oswald Günther, Löbmitz.



Turnverein Zwönitz.

Heute, Donnerstag, Abend 9 Uhr Turnstunde.

Alle activen Mitglieder antreten. Der Turnwart.

Sonnabend Abend halb 9 Uhr Freiübungen.

Frauenverein Zwönitz.

Freitag, den 1. August, Abends 8 Uhr, im Schießhause ladet zur

Generalversammlung,

verbunden mit Raffer-Kränzchen, hiermit freundlichst ein
die Vorsteherin.

Todesanzeige.

Heute Nacht 1 Uhr verschied nach langem und schweren Leiden unser Sohn, Bruder und Schwager

Emil Neukirchner

im 23. Lebensjahre, was wir nur hierdurch anzeigen. Die Beerdigung findet Sonntag Mittag 1 Uhr statt.

Kühnhaide u. Streitwald, d. 31. Juli 1884.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Priv. Schießengilde.

Die Herren Mitglieder werden zum Begräbniß des Mitgliedes Herrn Wohllebe hierdurch ergebenst eingeladen, haben aber nur in Uniform anzutreten. — Zusammenkunft Mittags 12 Uhr im Rathhause.

Der Vorstand.

Nächsten Sonntag Schießübung.

K.-C.

Heute Abend von 6 Uhr ab Regeln.

Eine Kinderkutsche

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Todesanzeige.

Vergangenen Dienstag Abend 1/2 8 Uhr verschied ruhig und sanft nach kurzem aber schwerem Leiden plötzlich unser herzenguter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegervater

Heinrich Otto Wohllebe

im 51. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Freitag den 1. August Mittags 12 Uhr statt.

Dies zeigen allen Freunden und Bekannten hierdurch tiefbetrübt an
Zwönitz, Stollberg, Mitteldorf und Geyer, den 30. Juli 1884.

die trauernden Hinterlassenen.

Todesanzeige.

Plötzlich und unerwartet ohne vorherige Krankheit entschlummerte heute Nachmittags 1 Uhr sanft hinüber zu einem besseren Sein

Herr Julius Eduard Hunger,

Gerichtsamtman em. Kgl. Sächs. Notar, in seinem 86. Lebensjahre.

Das Begräbniß findet Freitag, den 1. August, Nachmittags 3 Uhr statt.

Dies zeigen nur auf diesem Wege ohne besondere Meldung tiefbetrübt an
Zwönitz, den 29. Juli 1884.

Die Hinterlassenen.

Montag früh 6 Uhr verschied nach längeren Leiden unsere geliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Jgr. Pauline Selma Müller

in ihrem 20. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 31. Juli, Mittags 2 Uhr statt.

Dies zeigen tiefbetrübt nur hierdurch an
Niederzwönitz, den 29. Juli 1884.

Die trauernden Hinterlassenen.

Dank.

Allen Denen, die bei dem so herben Verluste unseres theuren Hugo uns ihre liebevolle und tröstende Theilnahme bewiesen haben, sagt hierdurch den herzlichsten Dank
Zwönitz, den 31. Juli 1884.

Flora Dreher,

zugleich im Namen der übrigen Leidtragenden.

Der falsche Erbe.

Von Eduard Wagner.

(Schluß.)

Sie war sein Weib, war die Mutter seines einzigen, nun todtten Kindes; sie war, außer seiner todtten Mutter, das einzige Wesen, welches ihn jemals wirklich geliebt hatte, und nun trauerte sie in Angst und Verzweiflung um seinen todtten Sohn. Alle diese Gedanken durchkreuzten seinen Kopf und erweckten ein Gefühl von Zärtlichkeit und Mitleid in ihm.

Aber Brander konnte nicht mehr rückwärts, er mußte seinen vor-gezeichneten Pfad verfolgen, mußte die sich ihm in den Weg thürmenden Hindernisse bekämpfen, wollte er nicht Alles verlieren; den so schwer errungenen unrechten Namen, seine glänzende Stellung und seine Hoffnung auf das reiche Erbe. Deshalb mußte er die in ihm aufsteigenden Gefühle niederkämpfen, und vor Allem darauf bedacht sein, Fanny zu beruhigen und scheinigst zu entfernen, damit Sir Harry und Ella sie nicht überrasche.

Der falsche Erbe argwohnte nicht, welche bedrohliche Wolken sich bereits über seinem Haupte zusammengezogen, und mit niederschmetternder Schwere auf ihn entladen würden — er hatte keine Ahnung, daß er bereits unrettbar verloren sei!

Ferdinand Brander hatte sich vollständig gefaßt; er ergriff Fanny's Hände, drückte dieselben und zog die zarte Gestalt in seine Arme.

„Meine arme Fanny,“ sagte er, sie liebkosend. „Bergieh mir meine Härte; aber ich habe so manche Sorge, so daß ich zuweilen etwas auffahrend bin. Ich traure mir Dir, denn ich liebte unsern Sohn und hatte schon so viele Pläne für seine Zukunft gemacht, die nun durch seinen Tod alle zerstört sind. Es thut mir leid, daß ich nicht mit Dir nach Trübenfeld gehen kann.“

„Wie, willst Du nicht unsern Sohn noch einmal sehen und seinem Begräbniß beiwohnen?“

„Ich kann nicht. Mr. Harrington bedarf meiner, und ich wage nicht ihn gerade jetzt um Urlaub zu bitten, selbst nicht zur Beerdigung meines Kindes. Du mußt allein zurückkehren, und zwar sogleich. Vertraue mir, Fanny — vertraue meiner Liebe und Treue.“

Die arme Frau seufzte.

„Allein! O, Ferdinand.“

„Wenn Du mich liebst, mußt Du thun, was ich Dir sage. Ich habe hier noch nicht so ganz festen Fuß gefaßt und kann Dich deshalb meinem Herrn oder dessen Familie nicht vorstellen. Du mußt schnell das Haus verlassen, ohne ein Wort von mir zu Jemand zu sprechen. Wo ist Dein Wagen!“

„Im Gasthose zu Ardeleigh.“

„Dann eile unverweilt nach dem Dorfe zurück. Brauchst Du Geld?“

Fanny verneinte.

„Du wirst zum Begräbniß Geld nöthig haben. Hier nimm das,“ er zog seine Börse aus der Tasche und drückte sie in ihre Hand. „Du darfst hier nicht gesehen werden. Gehe zurück nach Trübenfeld und bleibe dort bis ich zu Dir komme. Nun gehe!“

„Aber Ferdinand, ich verstehe nicht —“

„Ich will Dir seiner Zeit Alles erklären. Ich denke, bald Dich besuchen zu können. Nun aber mußt Du gehen.“

Die unglückliche Frau erhob sich langsam und ging einige Schritte der Thür zu; in der Mitte des Zimmers aber blieb sie stehen, wandte sich um und sank mit einem Schmerzensschrei in die Arme ihres Mannes.

„Mein Herz brich!“ rief sie klagend.

„Ruhig, Fanny!“ Trage es standhaft! Um des Himmels Willen, willst Du mich ruiniren? Ich sage Dir, Deine längere Anwesenheit hier bringt mir Verderben!“

„Ich will gehen, Ferdinand. Gott weiß, daß ich lieber sterben würde, als Dir Schaden zufügen. Nur noch einen letzten Kuß, Ferdinand und ich will gehen.“

Ihre Lippen begegneten den seinigen und sie drückte ihn noch einmal so fest an ihr Herz als wäre es ein Abschied für immer.

So standen sie noch, als die Katastrophe, welche Brander befürchtet hatte, über den heuchlerischen Betrüger hereinbrach.

Die Thür wurde geöffnet und Sir Harry und Ella, zum Kirchengang bereit und nicht ahnend, daß Jemand in dem Zimmer sich befand, traten ein. Beim Anblick Brander's und seiner Frau, welche sich noch fest umschlungen hielten, blieben die Eintretenden, wie durch einen Schlag festgebannet, stehen.

In diesem Augenblick gewährte Brander die Eintretenden und sprang einige Schritte zurück, seine Frau mit solcher Gewalt von sich schleudernd, daß diese beinahe niedergestürzt wäre. Seine Augen traten weit aus ihren Höhlen; seine Kniee wankten — er war zerschmettert von der furchtbaren Wucht des Anblickes an Leib und Seele.

50. Kapitel.

Der Erbe von Harrington Hall.

Eine Weile blieb die Gruppe in ihrer Stellung. Sir Harry blickte forschend von Brander auf dessen Gattin und von Dieser auf Jenen. Endlich wandte er sich zu Ella, bot ihr seinen Arm und sagte:

„Es ist wohl besser, daß wir uns entfernen, Ella; denn das ist kein Ort für Dich!“

Fanny blickte in das ernste, unwillige Gesicht des Barons, dann in das ihres Mannes, der vollständig vernichtet war durch den Schlag,

der ihn getroffen. Sein starrer Blick, sein bleiches, krampfhaft verzogenes Gesicht, seine stürmisch wogende Brust — dies Alles verrieth, daß ihre Anwesenheit zu Harrington Hall, da sie bekannt geworden, ihm wirklich zum Verderben gereichte.

In ihrer Angst um ihren Gatten sich selbst vergessend, sprang die junge Frau an die Thür, Sir Harry und Ella den Weg versperrend, und stand mit gefalteten Händen und stehendem Blick vor ihnen.

„Fürnen Sie ihm nicht!“ rief sie kläglich. „Es ist allein meine Schuld. Ich hätte nicht hierher kommen sollen — er hatte es mir ja auch verboten; aber mein Kind — mein armes gutes Kind ist todt!“

Ella zog ihre Hand von dem Arm ihres Vormundes zurück. Ihre Seele war von Mitleid für die so stehend bittende junge und zarte Gestalt erfüllt.

„Es ist Mrs. Brander,“ bemerkte Sir Harry, welcher sie sogleich wieder erkannt hatte.

„Ja, ich bin Fanny Brander, die —“

„Kein Wort mehr! unterbrach sie ihr Mann mit bestiger Stimme. „Ich werde selbst die nöthigen Erklärungen geben. Jetzt gehe fort!“

„Und Dich dem Unwillen Sir Harry's überlassen?“ entgegnete die edelmüthige Frau. „Nein, — nie, Ferdinand! Es ist nur meine Schuld, Sir Harry Sie werden nicht unfreundlich mit ihm sein, weil ich mich erdreistete, hierher zu kommen?“

Der Baron horchte hoch auf.

„Wie nannten Sie ihn?“ fragte er hastig.

„Schweig,“ rief Brander grimmig. „Gehe fort.“

Fanny aber, welche durch ihre Bitten des Barons Unwillen über ihre Anwesenheit beseitigen zu können glaubte, ging nicht, sondern antwortete auf Sir Harry's Frage ganz unbefangen:

„Ich nannte ihn Ferdinand; er —“

„Halt!“ stieß Brander, sie unterbrechend, wild hervor, sprang auf sie zu und erfaßte ihren Arm mit solcher Hestigkeit, daß sie einen leisen Klage-ton nicht unterdrücken konnte. „Nicht ein Wort mehr,“ fügte er zischend hinzu, „wenn Du nicht meinen ganzen Haß Dir zuziehen willst.“

„O, Ferdinand“ rief die Frau mit vor Schmerz halb erstickter Stimme. „O, mein lieber Mann!“

„Ihr Mann?“ fragte Sir Harry und Ella zugleich.

Brander drückte den Arm seiner Frau heftiger.

„Laß das, Ferdinand, Du thust mir wehe.“

„Ich dachte, daß Ihr Name Brander und Sie die Frau von meines Sohnes Reisesgefährten seien.“

„Ich bin — ich bin — Ferdinand, presse meinen Arm nicht so hart! Ich bin Fanny Brander, Sir Harry — die Frau Ferdinand Brander's. Wenn Sie Ihren Sohn rufen wollten, Sir, ich glaube, er würde sich unserer annehmen.“

„Ah! Und wer ist der Mann, der Ihren Arm so krampfhaft festhält, Mrs. Brander?“ fragte Sir Harry, der plötzlich von einer schrecklichen Aufregung erfaßt wurde.

„Er — o, laß mich, Ferdinand! — er ist mein Mann — Ferdinand Brander.“

Ein Schrei entwand sich den Rippen des Barons und Ella's, welche Letztere auf einen Stuhl sank und nach Athem rang.

Brander schleuderte seine Frau zornig von sich.

„Das Weib ist wahnsinnig!“ rief er. „Ihr Unglück hat ihr den Verstand geraubt. Sicherlich wirst Du ihren Einbildungen keinen Glauben schenken, Vater.“

Es herrschte ein tiefes Schweigen im Zimmer, welches plötzlich durch das Rollen eines Wagens, der vor dem Hause hielt, unterbrochen wurde, gleich darauf wurde ungeduldig an die Thüre geklopft, vor welcher zwei Herren und eine Dame standen. Doch von den im Empfangszimmer anwesenden Personen achtete Niemand auf das Rollen des Wagens, noch auf das Klopfen an dem Hauptportal.

„Vater?“ wiederholte nach einer langen, bangen Pause Fanny voller Verwunderung, bald den Baron, bald ihren Mann ansehend. „Ferdinand, hast Du Deinen Vater gefunden? Ist Sir Harry Harrington Dein Vater?“

„Nein, tausend Mal nein!“ donnerte der Baron, „dieser Mann ist nicht mein Sohn. Eine geheime innere Stimme hat mein Herz stets gegen ihn ausgewühlt. Ich habe ihn schon vor Ihrer Ankunft als Betrüger und Aufdringling erkannt.“

In diesem Augenblick wurde die Thür geöffnet und zwei Personen — Guido Harrington und seine Braut — traten ins Zimmer und hinter ihnen, an der Thür stehen bleibend und von den andern fast unbemerkt, kam Roderich Gildon, ein teuflisches Lächeln auf seinem Gesicht und mit einem unheimlichen Funkeln seiner Augen.

Gerade einige Schritte vor Brander, welcher der Thür am nächsten stand, blieb Guido mit seiner Braut stehen. Seine kräftige Gestalt hoch aufgerichtet, einen vernichtenden Blick aus seinen voll Leben und Geist strahlenden Augen auf den falschen Erben an seiner Statt, den Räuber seiner Geburtsrechte, werfend, stand er da wie ein rächender Gott.

Von dem so lange Zeit als vermeintlichen Sohn Sir Harry's gehaltenen Betrüger wendete sich sein Blick mit verändertem Ausdruck zu seinem Vater, und dieser Blick voll Liebe, Zärtlichkeit und Sehnsucht erweichte die eiserne Kruste des unter den betäubenden Ereignissen der jüngsten Vergangenheit verhärteten Herzens und erfüllte dasselbe mit neuer Wärme und neuem Leben. Es war für Guido nicht nöthig zu sprechen und seine Intention zu beweisen. Sir Harry erkannte ihn, und mit einem freudigen Ausruf eilte er ihm entgegen und schloß ihn in seine Arme.

„Guido!“ rief er. „Mein Sohn, mein Sohn!“

Ist es nöthig, die nun folgende Scene zu beschreiben? Der Sohn war zurückgekehrt, edel, hochherzig, unverdorben, wie er gegangen, und wurde von den Seinen bewillkommet, wie ein vom Tode Auferstandener; der rechtmäßige Erbe von Harrington Hall zog nach langen Jahren der Trennung endlich wieder ein in das Vaterhaus!

Brander, der einsah, daß ihm jetzt keine Ausreden, keine Lügen mehr helfen konnten, mühlerte rasch die Thür und die Fenster; aber nirgends bot sich ihm ein Ausweg zur Flucht. Er warf sich in einen Lehnstuhl, gebrochen an Geist und Körper. Seine Sünden kamen über ihn und es blieb ihm nur noch übrig, die Strafe dafür zu empfangen.

Es währte lange, ehe die Wiedervereinten auch an Andere dachten. Guido machte sich endlich sanft aus den Armen seines Vaters frei, ging zu Nelly, erfasste deren Hand und führte sie zu seinem Vater.

„Vater“, sprach er mit seiner vollen, wohlklingenden Stimme, „ich habe Dir eine lange Erklärung zu geben. Vorläufig aber mögen Dir nur die Hauptpunkte genügen. Ich war bei einem Schiffbruch an der sicilianischen Küste am Kopfe schwer verwundet worden und kam zum Leben zurück als ein blödsinniger — ein hilfloser, vollständig Blödsinniger. Ich war verlassen, ohne Freund, und dem Tode nahe. Daß ich meinen Verstand wieder habe, daß ich heute noch am Leben bin, ist einzig und allein diesem edlen Wesen zu danken. Sie war meine Beschützerin und Wohlthäterin; selbst in der schwersten Stunde eigener Noth und Gefahr wollte sie den unglücklichen Blödsinnigen nicht verlassen, der keine andere Ansprüche an sie hatte, als die der Humanität. Sie ist es, der Du es zu danken hast, mich in diesem Leben wiederzusehen.“

Sir Harry streckte seine Hand nach Nelly aus. Diese erröthete unter seinen Blicken, die großen, dunklen Augen blickten zaghaft zu ihm auf, aber ihre Hand erhob sich nicht um der seinen zu begegnen.

„Vater“, fuhr Guido mit bewegter Stimme fort, „Nelly ist mir mehr als eine Beschützerin und Wohlthäterin — sie ist mein Weib!“

Sir Harry sah seinen Sohn erstaunt an; aber sein Gesicht wurde freundlicher und seine Augen leuchteten heller, als er die Gattin seines Sohnes an sich zog und ihre Stirne küßte.

„Meine Tochter“, sagte er mit väterlicher Zärtlichkeit, „sei willkommen in meinem Hause und in meinem Herzen. Das ist eine glückliche Ueberraschung für mich. Das ist für mich das glücklichste Weihnachtstfest, welches ich hier erlebt habe.“

Er küßte sie nochmals und entließ sie. Nelly fühlte, daß er sie in sein Herz eingeschlossen und daß sie mit dem Gatten auch einen Vater bekommen hatte.

Guido nahm ihren Arm und führte sie zu Ella, welche sie mit sanftem Lächeln und Thränen in der Augen empfing.

„Ella, ich bringe Dir eine Schwester“, sagte er heiter. „Nelly, dies ist Ella, von welcher ich Dir erzählt habe.“

Die beiden Frauen begrüßten sich herzlich.

Guido wandte sich jetzt zu seinem falschen Freund und früheren Gesellschafter und betrachtete ihn mit ernstem, traurigem Blick.

Brander erhob sich zitternd und näherte sich Harrington mit niedergeschlagenen Augen.

„Ferdinand Brander“, sprach Guido mit sorgenvoller Stimme; „sehen wir uns so wieder?“

„O, Guido, Guido!“ rief Brander schluchzend, „ich danke Gott, daß Sie gerettet und zu Ihrem Eigenthum zurückgekehrt sind. So wahr Gott mein Zeuge ist, ich habe um Sie getrauert. Ich hielt Sie so gut wie todt. Ich war arm und fand in Ihrem Unglück eine passende Gelegenheit, mich zu bereichern; die Versuchung war zu groß, als daß ich ihr hätte widerstehen können. Ich bekenne meine Schuld; und die Vergeltung ist gekommen, wie ich es längst im Stillen befürchtet hatte. Wiederholt spreche ich es aus, daß ich mich freue, Sie wieder im vollen Besiz Ihres Verstandes und in die Heimath zurückgekehrt zu sehen. Ich verdiene die Strafe, welche das Gesetz mir zusprechen wird. Ich habe Sir Harry betrogen und bestohlen, ich habe Miß Ella Bamfield schändlich hintergangen und würde sie geheirathet haben, während ich bereits verheirathet war. Wie es scheint“, fügte er bitter hinzu, „haben Sie einen Polizisten mitgebracht, denn ich sehe einen Mann hier in der Thür stehen. Lassen Sie ihn nur hereinkommen und mich gefangen nehmen.“

Fanny, welche mit der größten Spannung dem ganzen Vorgange gefolgt war, stieß bei den letzten Worten ihres Mannes einen wilden Schrei aus und stürzte vor Sir Harry auf die Kniee, indem sie mit herzerreißender, ihre Angst und Verzweiflung verrathender Stimme rief: „O, schonen Sie ihn! Haben Sie Erbarmen mit ihm, Sir Harry! Er mußte nicht, was er that! Erlassen Sie ihm die Strafe! Haben Sie Erbarmen um meiner willen! Er ist meine einzige Stütze, er ist das einzige menschliche Wesen, das ich in der Welt habe und das ich liebe. O, Sir Harry, ich liebe ihn ungeachtet alles Vorgefallenen, trotz aller seiner Vergehen!“

Sir Harry sah die verzweifelt Bittende ernst an, antwortete aber nicht.

„Vater“, sagte Guido in mildem Tone, wenn diese arme so schwer gekränkte Frau diesem Mann vergeben kann, so könnten wir, denke ich, ihm auch verzeihen.“

„Du hast Recht, mein Sohn“, entgegnete der Baron. „Er mag gehen. Die einzige Strafe für seine Schändlichkeiten mögen die Vorwürfe sein, die sein eigenes Gewissen ihm sicher machen wird. Mrs. Brander, Ihre Liebe zu ihm hat ihn den Händen der irdischen Richter entzogen.“

Fanny sprang auf, küßte die Hand des Barons ungestüm und sprach in warmen Worten ihren Dank aus. Brander sah aus wie Einer, der im letzten Augenblick seiner Hinrichtung auf dem Schaffot seine Begnadigung empfängt. Er stammelte seinen Dank und schritt dann mit Fanny der Thüre zu. Doch ehe er diese noch erreicht hatte, wurde sie weit geöffnet und Gilbon's ganze Gestalt wurde sichtbar. Brander blieb unwillkürlich stehen und starrte den ihm den

Beg Versperrenden an. Dieses markige Gesicht mußte er schon einmal gesehen haben. Er dachte zurück bis in seine frühesten Kindheit, und plötzlich entschlüpfen seinen Lippen unwillkürlich die Worte:

„Mein Vater!“

Leise waren die Worte gesprochen — nur hervorgehaucht, aber Gilbon hatte sie doch gehört; er trat einen Schritt näher und sagte:

„Ja, ich bin Dein Vater!“

„Der Vater, der mich in meiner Kindheit verlassen hat; der Vater, der sich nie um mich bekümmerte, so daß ich selbst durch die Welt mich kämpfen mußte, der Vater, welcher der Versuchung mich preisgab, die mich zum Verderben führte! Verflucht —“

„Halt!“ rief Gilbon, warnend seine Hand erhebend. „Spare Deinen Fluch, junger Mann! Ich bin Dein Vater Roderich Gilbon. Ich kenne Deine Geschichte und Deine Vergehen. Ich bin kinderlos, außer Dir, und da Sir Harry Dir so gültig vergeben hat, bin ich geneigt, Dich als meinen Sohn und Erben anzuerkennen. Was sagst Du dazu? Soll nun Friede zwischen uns sein?“

„Friede!“ sprach Fanny hastig. „Gieb nach, Ferdinand!“

„Ja“, sagte Brander tonlos, „es soll Friede zwischen uns sein.“ Er reichte Gilbon die Hand, die dieser drückte und damit war die Vereinigung besiegelt.

„Wirft Du mich nun, da Du Alles weißt, mich nicht verlassen, Fanny“, sagte Brander zitternd. „Ich verdiene es, wenn Du Dich von mir abwenden würdest.“

„Aber ich will es nicht“, erwiderte Fanny liebevoll. „Du hast Unrecht gethan, Ferdinand, aber Du kannst das begangene Unrecht zum Theil gut zu machen suchen durch ein rechtschaffenes, ehrliches Leben. Wir wollen ein neues Leben beginnen. Komm laß uns gehen.“

Sie gingen hinaus gefolgt von Gilbon, welcher sie einlud, in dem wartenden Wagen mit ihm Platz zu nehmen, und im nächsten Augenblick fuhren sie davon. In Gloucester angekommen, benutzten sie den nächsten nach Northumberland fahrenden Zug, um nach Trübenfeld zu gehen und das Kind zu beerdigen.

Nachdem Gilbon und dessen Sohn und Tochter das Zimmer verlassen, vermehrte der Baron plötzlich Ella, welche sich inzwischen unbemerkt entfernt hatte.

Von einer seltsamen Unruhe getrieben, ging er, sie zu suchen und fand sie in der Bibliothek. Er näherte sich ihr und erfasste ihre Hand.

„Weinst Du über die Enttäuschung, welche Dir durch Brander zugefügt worden ist?“ fragte er sie freundlich.

„Nein, Sir Harry“, erwiderte Ella mit einem Zeichen des Widerwillens. „Ich würde ihn doch nicht geheirathet haben, auf keinen Fall. Vergangene Nacht hatte ich den Entschluß gefaßt, lieber zu sterben, als ihn zu heirathen. Meine Achtung vor ihm schwand in jener Nacht, als ich ihn den Diebstahl ausführen sah, und was die Liebe betrifft, so hatte ich ihm selbst schon gesagt, daß ich ihn niemals geliebt habe.“

„Aber Guido ist verheirathet.“

„Ich freue mich dieser Heirath“, versetzte Ella bewegt. „Nelly ist seiner würdig; sie ist so liebenswürdig, so edel, und so herzgewinnend! Bedenke nur, daß er ihr Geist und Leben zu danken hat.“

„Und ist es gewiß, daß alle diese Veränderungen und Zwischenfälle Dich nicht betrüben?“

„Ganz gewiß.“

„Verzeihe mir, Ella, fuhr der Baron freundlich fort, „aber ich fürchte dennoch, daß Du bei dieser unerwarteten Wendung der Dinge irgendwie verletzt worden bist. Hast Du niemals geliebt?“

„Das — das habe ich nicht gesagt!“ flüsterte Ella erröthend. „Also Du hast geliebt! Und ich war nicht im Stande, diese bittere Enttäuschung von Dir abzuwenden. O, Ella, Ella!“

Ella erhob ihre großen Augen, aus denen ein Blick flammte, vor dem der Baron erbebt; denn in diesem Blick lag das ganze Geheimniß offenbar. Ja, es war kein Zweifel, sie liebte Sir Harry wie er Ella liebte.

„Mein Liebling“, sprach er leise, „ist es wahr, daß ich für unmöglich hielt, was ich so sehr gewünscht und woran ich doch kaum zu denken wagte — bin ich es, den Du liebst?“

Ella warf sich schluchzend an seine Brust und Sir Harry drückte sie fest und innig an sich. Das Maß seines Glückes war voll: Seinen Sohn hatte er wiedergefunden und seine Ella — seine sanfte unschuldige Ella, die er so lange im Stillen geliebt, war jetzt sein für immer.

Ferdinand Brander konnte sich von dem Schlage, der ihn so unerwartet und in dem Augenblicke getroffen, als er sich bereits auf der Höhe seines erträumten Glückes gesehen hatte, nie wieder erholen. Er beschloß zwar ein neues Leben zu beginnen, aber das Andenken an seine Schuld lastete zu schwer auf seiner Seele, um ihn wieder glücklich werden zu lassen. Zudem konnte er sich mit seinem plötzlich wiedergefundenen Vater nicht befreunden. Beide führten ein unbehagliches, elendes Leben.

Dunkle Schatten lagen auf ihrem Wege. Ruhelos irrte Brander umher und nur die treue, aufopfernde Liebe schützte ihn vor der Verzweiflung. Aber seine Kraft war gebrochen und er ging noch Gilbon voran, der kurze Zeit nach seinem Sohne starb. Fanny hatte die traurige Pflicht zu erfüllen, Beiden die Augen zuzudrücken. In ihren Armen hauchte der falsche Erbe von Harrington Hall sein schuldbeladenes Dasein aus. Das bedeutende Vermögen Gilbon's wurde in Fanny Brander's Händen zu einem segensreichen Mittel, Noth und Armuth zu lindern.

Sir Harry kaufte für seinen wiedergefundenen Sohn ein in der Nähe von Harrington Hall gelegenes Gut mit einem hübschen Einkommen, und schon einige Wochen später hielten Guido und Nelly ihren Einzug daselbst. Mitte Februar fand die Hochzeit Sir Harry's mit Ella statt, und es ist schwer zu sagen, wer glücklicher war — Nelly oder Ella; und wer sich zärtlicher und liebevoller gegen seine junge Frau verhielt — der Baron oder sein Sohn Guido.